

HANS-JOACHIM ALTHAUS, SUSANNE SACKSTETTER, BERND JÜRGEN WARNEKEN

DAS BILD DER DDR BEI JUNGEN BUNDESBÜRGERN

Thematisierungs- und Evaluationsmuster in Erzählungen über DDR-Reisen¹

Wir erheben und analysieren Reise-Erzählungen von Teilnehmern an Jugendgruppenreisen in die DDR. In qualitativen Interviews werden Wahrnehmungen und Deutungen verschiedener Aspekte des Alltags und der Lebensweise ebenso wie des Alltagsverhaltens und Alltagsdenkens von DDR-Bürgern evoziert und nach Bestätigungen und Veränderungen des DDR-Bildes durch die Reiseerfahrung gefragt. In den Erzählungen treten nicht nur die Existenz oder die Nichtexistenz einzelner Stereotype zu Tage; vielmehr kommt in ihnen eine bestimmte Kultur der Kommunikation über DDR-Erfahrungen zum Ausdruck: spezifische Stile des Belegens von Meinungen und des Bewertens von Beobachtungen, thematische Leitlinien des Erzählens und Bezugsrahmen der Deutung, bevorzugte Erzählgenres und Erzählhaltungen.

Wir haben bis jetzt zirka 40 Einzelinterviews² und mehrere Gruppeninterviews mit jungen Erwachsenen aus unterschiedlichen Sozialschichten und Regionen der Bundesrepublik geführt. Geplant sind 100 Interviews mit Gruppenreisenden, 30 mit Privatreisenden und als weitere Kontrollgruppe einige Interviews mit Reisenden in das westliche Ausland. Die Interviews beginnen jeweils mit einer narrativen Phase, der ein kleinerer themenzentrierter Teil folgt. Mit einem Fragebogen erheben wir Angaben zum Bildungsgrad bzw. zur Schichtzugehörigkeit der Interviewten sowie zur Zahl und Art ihrer DDR-Reisen.

Zur Auswertung und zu den ersten Ergebnissen:

Die Inhaltsanalyse der Transkripte hat erst begonnen: In einem ersten systematischen Durchgang werden die von den GesprächspartnerInnen gewählten Erzähl-Themen erfaßt. Diese erste Auswertung soll zu einem phänomenologischen Katalog der angesprochenen Themen führen, der als Grundlage weiterer interpretativer Schritte dient. Bislang ergaben sich dabei drei wesentliche Typen von Erzählthemen:

a) Einige wenige Standard-Themen, wie etwa Erzählungen über Erlebnisse an der Grenze, über Städtebilder, Reiseleiter, offizielle und vor allem private Kontakte mit DDR-BürgerInnen oder Restaurantbesuche. Gerade diese in nahezu allen Gesprächen auftauchen-

¹ Der Vortragstext basiert auf dem Zwischenbericht des Projekts für die Deutsche Forschungsgemeinschaft vom März 1989. Projektleiter sind: Hermann Bausinger und Bernd Jürgen Warneken; Projektangestellte: Hans-Joachim Althaus, Susanne Sackstetter.

² Stand: Oktober 1989.

den Themen lassen trotz der offenen Erhebungsmethode eine relativ hohe Vergleichbarkeit der Interviews zu.

b) Ein zweiter Typus sind die für einzelne Reisegruppen spezifischen Erzählthemen, die Auskunft über Diskussionsprozesse innerhalb der jeweiligen Gruppe sowie über die Reisevor- und -nachbereitung geben können.

c) Von fast allen GesprächspartnerInnen werden in unterschiedlichem Umfang individuelle Schlüsselgeschichten erzählt, in denen persönliche Erlebnisse dargestellt werden, die außerhalb des offiziellen Reise-Programms gemacht wurden, zumeist mit Handlungserfolgen verbunden sind und spezifische Interessen der Beobachter berühren. Solche Schlüsselgeschichten sind insofern von besonderer Bedeutung, als die ErzählerInnen an ihnen auf komplexe Weise ihr DDR-Bild explizieren und die Erzählungen Rückschlüsse auf die Genese von Haltungen und Bildern erlauben. So entwickelt z.B. ein junger Beamter, ausgehend von der Beobachtung, daß DDR-Bürger in ähnlicher Weise wie er selbst ihre Autos pflegen und mit Spoilern bestücken, sein Bild von der DDR-Gesellschaft, das mit dem Fazit abgeschlossen wird: "Von daher habe ich auch nie das Gefühl gehabt: 'Ach Gott, diese armen Leute'. Ich denke mir, daß die, die Masse der DDR-Deutschen, doch recht glücklich leben."

Erzählstrukturen

1. Systemvergleichendes Erzählen

Dem touristischen Blick ist das Vergleichen immanent. Unterschiede zwischen dem bereisten und dem eigenen Land zu registrieren ist ein bewußter wie unbewußter Vorgang, der die Einordnung und Verarbeitung des Fremden leistet. Dieser Prozeß, der sich auf intellektueller wie auch auf sinnlicher Ebene abspielt, macht einen wesentlichen Reiz des Reisens aus. Nach unseren bisherigen Untersuchungen funktioniert bei bundesrepublikanischen DDR-Reisenden diese vergleichende Wahrnehmung in spezifischer Weise, denn es werden primär nicht die Unterschiede von Landschaften, die regionale Prägung von Speisen, Sprache oder Städtebildern thematisiert, sondern fast ausschließlich die Verschiedenheit der Gesellschafts-Systeme. Die Unterschiede werden in der Regel als gravierend erlebt. Das äußert sich unter anderem in dem häufigen Gebrauch der paradoxen Vergleichsformel "Das kann man nicht vergleichen". Gelegentlich wird dieser Hang (um nicht zu sagen Zwang) zum Vergleich von den ErzählerInnen selbst reflektiert. Der Unterschied der Verarbeitung von Fremdheitserfahrungen bei DDR-Reisen zu der bei anderen Reisen wird zumeist darin gesehen, daß man sich bei letzteren nicht ständig genötigt sieht, die Andersartigkeit des bereisten Landes einordnen und erklären zu müssen. Teilweise wird es dann als problematisch bewertet, dem Raster des Vergleichens nicht entkommen zu können. Für einige macht der Systemvergleich jedoch gerade den Sinn der DDR-Reise aus. Im Gegensatz zum westlichen Ausland bietet für sie die DDR ein neuartiges Reiseerlebnis, da dort die Kontraste zum Bekannten stärker scheinen. Solchen

Darstellungen ist zu entnehmen, daß die Lokalisierung der als systembedingt erwarteten Unterschiede im Reiseland selbst ein positives Déjà-vu-Erlebnis bedeutet.

Gegenstände des Vergleichs sind vor allem die Erscheinungsbilder von Städten oder die Verhaltensweisen der Menschen. Beim Erzählen von Erlebnissen, die den Vergleich der Verhaltensweisen von DDR-Bürgern mit denen von BRD-Bürgern beinhalten, scheinen in besonderem Maße Erwartungen in die erlebte Situation projiziert zu werden. Das geschieht zum Beispiel bei mehreren Erzählungen, deren Resümee heißt, in der DDR werde weniger gelacht als in der BRD. Der Kontext dieser Erzählungen legt offen, daß Voreinstellungen an diesem Bild beteiligt sind.

Der eigene Lebensstandard und die damit verbundenen Leistungsanforderungen sowie bundesrepublikanische Freiheitsvorstellungen, die vor allem die Möglichkeit individueller Bedürfnisbefriedigung beinhalten, geben die stofflichen oder thematischen Leitlinien der Reiseerzählung ab. Dabei sind offensichtlich neben individuellen soziokulturellen Bedingungen ausschlaggebend dafür, ob der eine oder andere Stoffkomplex innerhalb eines Interviews dominiert. Nach der bisherigen Durchsicht des Materials prägt die materielle Überlegenheit der BRD vorrangig die Erzählthemen und -muster. Die eigene, vertraute Warenwelt nimmt dabei einen besonderen Stellenwert in den Erzählungen ein. Ihr Fehlen löst bei einem großen Teil der Interviewten Fremdheits- und Unsicherheitsgefühle aus, ihre Begehrtheit von Seiten der DDR-Bürger Überlegenheitsgefühle. Derselbe Sachverhalt wird von einigen Erzählern aber ganz anders bewertet: Nach auffallend häufig gleicher Exposition, gleichen Äußerungen des Erstaunens über die vorgefundenen materiellen Bedingungen werden z.T. auch positive, nämlich den "Konsumismus" in der Bundesrepublik als übersteigert wertende Resümees gezogen. Hier scheint das jeweilige Wertesystem - etwa postmaterielle Einstellungen -, das eigene Weltbild von entscheidender Bedeutung zu sein.

Bei eher affektiv geprägten Erzählungen der Reiseerlebnisse entlang von Freiheitsvorstellungen resultiert die Evaluation weniger aus Erlebnissen bei der Reise als aus Vorannahmen, Ängsten und Projektionen. Die DDR wird in solchen Erzählungen in diffuser Weise als bedrohlich erlebt, auch dann, wenn die Ängste während der Reise nicht bestätigt wurden. Informationen, Berichte und Erlebnisse, die Grundlage für die als mehr rational bezeichneten Darstellungen sind, stammen meist aus Gesprächen mit DDR-Bürgern während der Reise. Sie bilden den Stoff für eine Vielzahl von Erzählungen, die Selbstverwirklichungsvorstellungen westlicher Prägung zum Inhalt haben. Vor allem werden in diesem Zusammenhang eingeschränkte Reisemöglichkeiten, der Berufsfindungsprozeß, eigene Wohnungen als grundlegende Voraussetzung für den Prozeß der Individuation sowie die staatliche Einflußnahme auf die Gestaltung des Privatlebens thematisiert.

In der Regel werden die DDR-Jugendlichen als benachteiligt gegenüber den eigenen Möglichkeiten individueller Bedürfnisbefriedigung gesehen, - weniger selbständig und selbstbestimmt als man selbst. In einigen der Interviews klingt als Frage an, ob nicht das, was man

selbst als Einschränkung sieht, auch Tugenden mit sich bringe. Als DDR-typisch werden in diesem Zusammenhang der rücksichtsvolle Umgang der DDR-Bürger miteinander, ihre Hilfsbereitschaft, ihre Familienbezogenheit sowie ihre häufig engen Freundschaftsbeziehungen genannt.

2. Erzählhaltungen

In einem weiteren Analyseschritt untersuchen wir die den jeweiligen Erzählern eigenen Erzählhaltungen. Mit diesem Begriff Erzählhaltung wird jene Perspektive bezeichnet, aus der ein Erzähler seine Erlebnisse bewertet.

Eine dieser Erzählhaltungen, die von mehreren Erzählern eingenommen wird, ist die des "Mitleids aus Überlegenheit". Sie äußert sich zum Beispiel als Bekenntnis von Scham im Zusammenhang von Beobachtungen, bei denen dem Erzähler der eigene höhere Lebensstandard bewußt wurde, oder in Schilderungen, wonach man sich aus Rücksicht auf die Gefühle der DDR-Bürger anders als üblich verhalten habe. Typisch dafür ist z.B. die Erzählung einer Inspektorenanwärterin über Modegespräche mit gleichaltrigen DDR-Frauen, wobei in ihrer Gesamterzählung Überlegenheitsgefühle eine entscheidende Rolle spielen. Am Ende dieser Geschichte sind dargestellte Handlungsweise und Erzählhaltung identisch: "Die haben uns einfach leid getan und dann haben wir es ihnen geschenkt, also unsere Schminksachen, einfach gesagt, wir kriegen's für fünf Mark wieder, da habt ihr's." ErzählerInnen, die ihre DDR-Reiseerlebnisse aus der Position des Mitleids und der Überlegenheit darstellen, können sehr wohl äußern, sie hätten sich bemüht, nicht als die reichen Westler aufzutreten. Diesem Selbstbild widersprechen jedoch die geschilderten Verhaltensweisen wie auch der Tenor ihrer Erzählungen. Hier wie an anderen Stellen wird in der relativ spontanen, Widersprüche nicht systematisch glättenden Erzählform eine Diskrepanz zwischen proklamierten und tatsächlichen Reiseerfahrungen deutlich – insbesondere bei Personen, die einen Abbau von Klischees beabsichtigen.

Ebenfalls mehrmals werden DDR-Reisen aus der Sichtweise "Die DDR ist ein Staat des Mißtrauens" erzählt. In diesen Reisedarstellungen werden auch uneindeutige Geschehnisse in dieses Mißtrauens-Motto eingepaßt, wie z.B. in einer Erzählung von einem offiziellen Treffen mit DDR-Studenten: Es fand in den Räumen des Studentenwohnheims statt, in denen während der Begegnung kein Alkohol ausgeschenkt werden durfte. Am Ende seiner Erzählung interpretiert der Erzähler diese Tatsache in folgender Weise: "Wenn sie sich also sicher wären, daß die voll und ganz hinter dem System stehen würden, dann könnte man denen auch einen Haufen Bier zu trinken geben, dann würden die das System immer noch verteidigen."

Eine völlig andere Erzählhaltung läßt sich durch den Topos "Andere Länder, andere Sitten" charakterisieren. Durch dieses um Toleranz bemühte Verarbeitungsmuster für Fremderfahrungen werden Phänomene des DDR-Alltags nicht gleich als systembedingt eingestuft,

sondern als alltagskulturelle Varianten des auch anderswoher Bekannten. Mit dieser Sichtweise ist die Tendenz verbunden, Parallelen zwischen der DDR und anderen Ländern zu ziehen – man stellt etwa fest, das Warenangebot an Bekleidung in der DDR sei ähnlich wie in der BRD, aber der Umgang damit sei ein anderer. Ein Erzähler vergleicht etwa Beobachtungen in der DDR mit solchen aus den USA: "Richtige Mode in dem Sinn haben sie eigentlich nicht. Wenn man in der DDR auf der Straße sitzt und guckt sich die Leute an, da ist das irgendwie wie in Amerika, da gibt es auch keine Mode, da laufen die Leute herum, wie es ihnen Spaß macht." Solche Sachverhalte werden sonst in der Regel als Mangel und nicht wie in dieser Erzählung als kulturelle Andersartigkeit eingestuft. Interviews, in denen eine solche kulturrelativierende Erzählhaltung dominiert, zeichnen sich, gemessen an unserem Material, durch häufigere und differenziertere Beobachtungen des DDR-Alltags aus.

Ein Muster, das vereinzelt in unserem Material auftaucht, läßt sich als "Kritik an der DDR-Kritik" bezeichnen. Es ist gekennzeichnet durch eine Abwehrhaltung gegenüber den kritischen bzw. herablassenden Darstellungen anderer ReisetilnehmerInnen. Dem vergleichenden Erzählen der Mitreisenden, bei dem die DDR in der Regel schlecht abschneidet, wird eine vergleichende Darstellung auf anderer Ebene entgegengesetzt: "Als wir dann in der DDR waren, da war ich zum Beispiel ziemlich erstaunt, im ersten Ort (Erfurt, d.V.) haben gleich alle gesagt: 'Oh, wie trist ist das hier und wie grau und alles mögliche'. Da habe ich mir dann überlegt, wenn ich in Tübingen in manche Viertel fahre, daß es da nicht unbedingt anders aussieht." Das eigene Bild der DDR gewinnt seine Konturen in der Konfrontation mit dem als stereotyp empfundenen Bild der Mitreisenden. Dabei ist die Erzählerin daran interessiert, ein Bild des Gleichgewichts der beiden deutschen Staaten herzustellen. Unsere Aufgabe wird es sein, solche Erzählhaltungen nach ihrer geschlechts- und schichtspezifischen Verteilung zu untersuchen.

3. Bezugsrahmen der Deutung

Nach der bisherigen Analyse werden entgegen unseren Erwartungen Beobachtungen nicht verschiedenen Bezugsrahmen der Deutung zugeordnet. Es scheint, als fungiere bei der Deutung das sozialistische System der DDR als einziger Deutungsrahmen. Konzeptualisierungen wie "typisch deutsch" oder "typisch sächsisch", wie sie etwa in schriftlichen DDR-Reiseberichten öfters auftauchen – lassen sich bislang nicht finden. Wir verstehen unter "Systemismus" jene Deutungsweise, bei der einzelne Sachverhalte ohne weiteres Abwägen und Hinterfragen als Folge des ökonomischen, politischen und ideologischen Systems der DDR gesehen werden. Im folgenden, keineswegs extremen Beispiel dienen Vorstellungen über die Auswirkungen des Wirtschaftssystems als Bezugsrahmen: "Und da ist uns aufgefallen, wenn es Nachtisch gab, und da war Schlagsahne dabei, das muß was ganz besonderes sein, weil unser Stadtbilderklärer, der ja immer dabei war, der hat zum Teil gar keinen Hunger mehr gehabt und der hat die Schlagsahne gegessen, der hat den Kuchen stehen lassen, wenn auch der Kuchen viel besser war, und hat die Sahne runtergegessen. Wir haben immer so gesagt, ha, das gibt's wohl nicht oft." Der gleiche Sachverhalt, darf angenommen werden, hätte eine

banale Deutung gefunden, wäre der Beobachtete ein Bundesbürger im eigenen Land gewesen. Typisch für solche systemistischen Deutungen ist, daß sowohl Annahmen wie auch Projektionen an der Plausibilisierung beteiligt sind. In unserem Beispiel hat etwa der Satz "Der hat zum Teil keinen Hunger mehr gehabt" diese Funktion.

Bestätigungen und Veränderungen des DDR-Bildes

Wir haben in der Anlage des Projekts aus einer ganzen Reihe von Gründen darauf verzichtet, unsere Gesprächspartner bereits vor der Reise nach ihrem DDR-Bild zu befragen. Wie erwartet, kommen in den Interviews nicht nur die rezenten Thematisierungs- und Interpretationsmuster der Erzählenden zur Sprache. Indem sie das Überrascht-, Entsetzt-, Erstauntgewesensein artikulieren, sprechen die ErzählerInnen ständig auch ihre Vor-Urteile und Erwartungshaltungen an. Was dabei zunächst Bestätigungserfahrungen betrifft, so wird in der Erzählform besonders deutlich, daß auch die Affirmation Veränderungen impliziert: etwa als Bekräftigung des bisher nur Vermuteten oder als Belegen- und Entfaltenkönnen bisher relativ abstrakt gefaßter Thesen. Man braucht nicht eigens zu betonen, daß einer Stereotypen- oder Bildforschung, die mit noch so ausgefeilten Eigenschaftslisten arbeitet, solche Veränderungen leicht durch's Netz gehen.

Die deutlichste Haltungsveränderung, die in den Interviews angesprochen wird, ist eine System-Bevölkerung-Differenzierung. Von zahlreichen Interviewpartnern wurde – das stimmt mit den Ergebnissen der Umfrageforschung überein – eine starke Polarisierung der DDR-Bevölkerung in "Funktionäre" und "Fluchtwillige" erwartet; nun wird von überraschend differenzierten Haltungen bei SED-Mitgliedern wie -Nichtmitgliedern berichtet. Überdies neigten manche der Interviewten im vorhinein offenbar zu einer Übertragung von System- auf Persönlichkeitseigenschaften, vermuteten, die "Eintönigkeit" des DDR-Alltags in Denk- und Verhaltensweisen der DDR-Bewohner wiederzufinden; auch diese Annahme wurde in den Reiseerzählungen zumindest teilweise korrigiert. Den Grundlinien nach kennt man dieses Phänomen bereits aus anderen Untersuchungen über Ost-, wenn auch nicht DDR-Reisen. Die weitergehende Frage ist, worauf sich solche Differenzierungen bei den DDR-Reisenden stützen und welches zumindest graduell neue Bild von der DDR-Bevölkerung nun eigentlich entsteht.

Nach einer ersten Durchsicht der bisherigen Interviews ergibt sich dabei der Eindruck, daß das Themenspektrum beim Erzählen über DDR-BürgerInnen relativ eng ist: Bei manchen Interviewten beschränkt es sich im wesentlichen auf politische Verhaltensweisen zwischen den Polen "doktrinär" und "systemfeindlich", bei anderen kommen immerhin einige Aspekte des Alltags- und vor allem des Kommunikationsverhaltens in den Blick. Dabei zeichnet sich, zumindest beim jetzigen Stand der Interviews und ihrer Auswertung, keine Neustereotypisierung "des DDR-Bürgers" ab; die einzelnen Charakterisierungen scheinen nicht konsistent und teilweise widersprüchlich.

Zu prüfen wäre in diesem Zusammenhang auch die Beobachtung, daß die Bewertung der DDR und des Verhaltens von DDR-BürgerInnen sich teilweise mit der Rolle, die der Interviewte in der erzählten Situation einnimmt, verschiebt: Wird, so die Hypothese, aus einer Beobachterrolle heraus Kritik von DDRlern am dortigen Warenangebot wiedergegeben, wird diese vom Erzählenden meist durch systemkritische Kommentierung unterstützt; bildet aber die Bitte von DDRlern um Geschenke oder Besorgung von Westwaren das Erzählthema, wird im Kommentar seltener auf Systemmängel und häufiger auf ein "Anspruchsdenken" oder "Konsumdenken" von DDR-Bürgern abgehoben. Insbesondere die bevorstehenden Interviews mit Privatreisenden dürften zu diesem Komplex weitere Aufschlüsse geben.

System-Differenzierungen

Was die objektiven Strukturen der DDR und des DDR-Alltags angeht, so scheinen Bildveränderungen hier weniger ausgeprägt als bei der "subjektiven Seite" der DDR. Deutlichere Korrekturen des DDR-Bildes sind nur dort gelegentlich festzustellen, wo bereits vorher ein äußert hoher Grad der Stereotypisierung vorhanden war.

Für beide Ebenen, die des Systems bzw. der Lebensverhältnisse und die der Bevölkerung, gilt, daß mit der Vorerwartung inkonsistente Erfahrungen häufig nicht zu einer Differenzierung der Voreinstellung führen, sondern "wegdiskutiert", durch die Evaluation "derealisiert" werden. Hierbei werden z.B. ein als schön empfundener Stadtteil, eine aufgeschlossene Reiseleiterin, eine offene Diskussion mit FDJlern als untypisch, als Glücksfall dargestellt. Oft wird dieses "Ausnahme-Schema" auch zu einem "Potemkin-Schema" verschärft, wobei unerwartet positive Erlebnisse sogar ins Negative gewendet, nämlich als Ergebnis eines Täuschungsmanövers gewertet werden. Ein gutes Essen wird dann mit Sätzen wie "Die wollten nur was beweisen" kommentiert, freundliche Reiseleiter einzusetzen wird als "Trick" gewertet, rekonstruierte Häuserzeilen als Inszenierung für Touristen interpretiert.

Freilich darf das Augenmerk bei der Interviewauswertung nicht nur auf solche einzelnen Erzähl- und Argumentationsmuster gerichtet werden. Es zeigt sich nämlich, daß auch Erzählungen mit einer hohen Frequenz an bekannten DDR-Stereotypen durchaus originäre Gesamtbilder ergeben und dieselben Einzelmuster zu sehr verschiedenen Erzählungen verknüpft werden können; auch hier ist das Ganze mehr als die Summe seiner Teile. Zudem darf nicht übersehen werden, daß die DDR-Bilder nie völlig fixiert sind, sondern je nach Kommunikationssituation und sozialem Kontext variiert werden können, wobei Kernaussagen, die sich zu immer wieder erzählten Geschichten verfestigt haben und in bestimmte Erzählformen gegossen sind, sicher konstant bleiben.

Soziokulturelles Profil der Erzählungen

Das Projektinteresse gilt auch der gruppenspezifischen Auswahl und Ausprägung von Thematisierungs- und Evaluationsmustern – dem liegt die Annahme zugrunde, daß Erlebnisse und Beobachtungen nicht nur mit bestimmten politisch-ideologischen Positionen, sondern beide Ebenen auch mit gruppenspezifischen Lebensstilen und Problemlagen vermittelt sind. Dies soll hier anhand von ersten Überlegungen zu geschlechts- und schichtspezifischen Unterschieden erläutert werden.

1. Geschlechterunterschiede

In den Reisedarstellungen scheint es Unterschiede in den Beobachtungen, Erzählhaltungen, Deutungen und Wertungen zu geben, die als geschlechtsgebunden angesehen werden müssen. Zu prüfen wären u.a. folgende vorläufige Beobachtungen:

- Frauen thematisieren häufiger das Warenangebot und die Mode in der DDR und werten sowohl die Qualität wie auch die Vielfalt des Warenangebots negativer als Männer. Das äußere Erscheinungsbild der DDR-Bürger wird von den Frauen häufiger mit dem der Bundesbürger in den 50er Jahren verglichen.
- Frauen scheinen schlechter als Männer über das wirtschaftliche und politische System der DDR informiert zu sein. Das hat offensichtlich die Auswirkung, daß sie beobachtete Sachverhalte häufig als Folge reiner Willkürherrschaft interpretieren. So deuten Frauen z.T. die geringere Autoproduktion und die damit verbundenen Lieferzeiten eher als Schikane des Staates, Männer hingegen den gleichen Sachverhalt eher als Fehlleistungen der Planwirtschaft.
- Frauen nehmen häufiger als Männer eine emphatische Erzählhaltung ein, dabei sind die Grenzen zwischen Empathie und Mitleid fließend. Die Sichtweise, die DDR-Bürger als benachteiligt gegenüber den bundesrepublikanischen Lebensbedingungen zu sehen, erzeugt bei Frauen eher Schuld-, bei den Männern eher Überlegenheitsgefühle. Mitleid und Schuldgefühle beeinflussen hierbei das DDR-Bild negativ: In Darstellungen, in denen diese Gefühle einfließen, wird die DDR als besonders bedrückend erlebt.

2. Schichtunterschiede

Im Blick auf die schichtspezifischen Unterschiede in den Erzählmustern sind die Aussagemöglichkeiten einstweilen begrenzt, da die bisher Interviewten alle einen ähnlichen, hohen Bildungsabschluß haben. Allerdings ist ihre soziale Herkunft unterschiedlich, und es zeigen sich auch Erzähldifferenzen, die sich an diese Herkunftsunterschiede zu knüpfen scheinen. Aus einer erster Sichtung der bisherigen Interviews ergeben sich u.a. folgende Hypothesen:

- Bei sozialen Aufsteigern spielen als Erzählthematika der Lebensstandard und der Vergleich der Konsummöglichkeiten in beiden deutschen Staaten eine größere Rolle als bei ProbandInnen akademisch-mittelschichtlicher Herkunft. Den "Aufsteigern" dienen Anschauung und Diskussion dieses Gefälles zudem häufig zur Bestätigung eigener Leistungen und Erfolge.

- Während ProbandInnen aus niedrigeren Bildungsschichten das niedrigere industrielle und Konsumniveau in der DDR meist mit geringerer Lebensqualität gleichsetzen, gibt es bei Interviewten aus akademischem Milieu eine Tendenz, gerade in der "Untereentwicklung" von Verkehr, Städtebau, Warenangebot usw. soziale und kulturelle Qualitäten zu sehen. (Postmaterialismus)

- Zu prüfen wäre auch der Eindruck, daß bei den "Aufsteigern" die Urlaubsorientierung, bei den "Akademikern" das Motiv Bildungsreise jeweils stärker als bei der anderen Gruppe ist. Sichtet man die thematisierten Reisesituationen und die Formen, in denen Fremd- und Eigenverhalten charakterisiert werden, so hat es den Anschein, daß die Ablehnung von DDR-Verhältnissen bei den "Aufsteigern" stärker mit Verhaltensunsicherheiten und Ängsten (z.B.: Abgelehnt- und Bestraftwerden durch DDR-Bürger bzw. -Instanzen) zusammenhängt als bei der "Bildungsmilieu"-Gruppe. Solche Ängste in dieser Gruppe führen teilweise zu größerer Verhaltenskonformität gegenüber der DDR-Seite, was erzählerisch dann teilweise als "Zwangsstaats"-Erfahrung verarbeitet wird. Diese größere Unsicherheit "in der Fremde" geht einher mit einer engeren inneren Anlehnung an die Eigenkultur und ihre Gewohnheiten.³

³ Diesem Projektbericht folgten im Jenaer Vortrag einige Bemerkungen zu den Veränderungen, die das Projekt nach dem 9. November 1989 erfährt und erfahren muß. Sie sind nicht nur aus Platzgründen, sondern auch wegen ihrer Vorläufigkeit hier nicht abgedruckt. Das gilt auch für den von Susanne Sackstetter und Winfried Schenk vorgetragenen Bericht von den Interviews mit Beschäftigten der Friedrich-Schiller-Universität Jena über deren Eindrücke ihrer Reise in die Bundesrepublik.